

Ökonomie in der Gesellschaft fest. Als Gründe dafür sieht er den Widerspruch zwischen der lebensnotwendigen Existenzsicherung, die wirtschaftliches Handeln von allen Akteuren verlangt, und dem Geld, das unabhängig von Qualitätskriterien im weiteren Sinne global agieren kann. (113)

Wie mit der Dominanz der Ökonomie umzugehen ist, steht im Zentrum vieler wirtschaftsethischer Ansätze. Guggenberger analysiert die Arbeiten des Wirtschaftsethikers Karl Homann, da auch dieser eine systemtheoretische Perspektive verfolgt. In einer umfassenden Analyse von Homanns Ansatz zeigt er, dass in dieser systemtheoretischen Konzeption der Wirtschaftsethik das sozialetisch verantwortungsfähige Subjekt ausgeblendet und die moralische Verantwortung für wirtschaftliches Handeln in die Rahmenordnung verlegt wird. Treffend führt Guggenberger aus, dass bei Homann die Gleichstellung von Eigeninteresse und Handlungsethik – dem Konzept des *homo oeconomicus* folgend – die soziale Verantwortung der Einzelnen für ihr wirtschaftliches Handeln vernachlässigt und so kein Anreiz für moralische Handlungen entstehen kann. (246)

Vor diesem Hintergrund der Inkompatibilität von systemtheoretischem Gesellschaftsdenken und ethischen Normen versucht der Autor das Konzept der modernen Systemgesellschaft konsequent beizubehalten. Dazu betreibt er funktionale Differenzierung als Methode, um menschlich-gesellschaftliche Fragestellungen zu behandeln. Zur Unterstützung zieht er die mimetische Theorie von René Girard heran, die ihm als „hermeneutischer Schlüssel“ zur Tiefenstruktur der Systemgesellschaft dient. (297)

Im Ergebnis dieser Analyse zeigt der Autor, dass die funktionale Ausdifferenzierung dem Individuum Freiheit – vor allem in Hinblick auf die Gestaltung der Gesellschaft – nimmt. Das hat zur Folge, dass die einzelnen Menschen als Teile der Gesellschaft zu Abhängigen der auto-poietischen Entwicklungen des Systems Wirtschaft gemacht werden. Im Gegenzug erzeugt das systemrelative Vorteilsstreben pazifizierende Wirkung und stabilisiert so das Gesamtsystem. (359)

Schritte aus der Sackgasse, in der die Wirtschaftsethik in einer ausdifferenzierten Gesellschaft steckt, sieht Guggenberger in der Ökonomie der Gabe. Dieses in der katholischen Soziallehre verankerte Konzept soll dazu dienen, die Emotion und Leidenschaft der Menschen in

die ausdifferenzierte Gesellschaft und so auch in die dem Vorteilsstreben unterworfenen Handlungsmaximen der Einzelnen zurückzubringen. Der transzendente Bezug rückt ansonsten nicht erfassbare Vorleistungen in den Blickwinkel der Systemgesellschaft und hilft so mit, das menschliche Subjekt zu bewahren. (363)

Die sehr ausführliche Forschungsarbeit von Guggenberger versucht die Wirtschaftsethik aus den Sackgassen der funktional differenzierten Gesellschaft zu führen. Dazu verbindet der Autor den wirtschaftsethischen Ansatz von Karl Homann mit systemtheoretischen Konzeptionen. Für eine gänzliche Lösung reicht diese Herangehensweise jedoch nicht, daher bringt Guggenberger mit Hilfe der „Ökonomie der Gabe“ die Wirtschaftsethik näher an die Theologie heran. Ein interessanter Zugang, der die notwendige Interdisziplinarität der Wirtschaftsethik abseits von Philosophie und Ökonomie aufzeigt und stärkt.

Wien

Georg I. Hubmann

FESTSCHRIFT

♦ Franz, Thomas / Sauer, Hanjo (Hg.), *Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Festschrift für Elmar Klinger*, 2 Bde., Echter. Würzburg 2006. (Bd. 1: 599; Bd. 2: 554) Geb. Euro 80,20 (D). ISBN 978-3-429-02804-6.

Die Programmatik des Konzils stellt nach wie vor eine zentrale Herausforderung für Theologie und Kirche dar. Dieses Themas nimmt sich die vorliegende zweibändige Festschrift an. Sie ist Elmar Klinger gewidmet, der Ende September 2006 nach 30-jähriger Tätigkeit als Professor für Fundamentaltheologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg emeritiert wurde. Seine Arbeit ist geprägt vom Bemühen um eine konstitutive Verhältnisbestimmung von Glauben und Welt, von Dogma und Praxis, von Offenbarung und Erfahrung als Gesamtprogramm der Katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dieses Konzil stellt für Klinger den Gesamtrahmen dar, innerhalb dessen sich Theologie wissenschaftlich wie kirchlich zu verorten hat. Bereits im Titel der Festschrift kommt dies zum Ausdruck: „Glaube in der Welt von heute. Theologie

und Kirche nach dem zweiten Vatikanischen Konzil“ thematisiert den Glauben des Konzils, der erschließt, wie die Kirche die „Zeichen der Zeit“ im Licht des Evangeliums erkennt und wie sie entsprechend zu handeln hat.

Die Festschrift weiß sich nicht nur allgemein dem Konzil verpflichtet, sondern insbesondere der Konzilsinterpretation Elmar Klingers. In 54 Beiträgen zeigen Weggefährten, KollegInnen, SchülerInnen und Vertreter des kirchlichen Amtes eine bunte Themenvielfalt und breite Diskussion von Einzelfragen auf.

Der erste Band mit dem Titel „Profilierungen“ gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Teil „Reform oder Gesamtprogramm? Die theologiegeschichtliche Stellung des Konzils“ wird das Profil des Konzils selbst und zentraler Konzilsdokumente diskutiert. Die Darstellung der Konzilsrezeption und die Implikationen des Konzils für die Praxis der Kirche ist motiviert von Klingers konsequenter Forderung, das Konzil als Maßstab für die Kirche in der modernen Welt und für die Lösung kirchlicher Probleme zu sehen. Der zweite Teil „Zwischen Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft. Nachkonziliare Profile und Paradigmen“ widmet sich vor allem ethischen, dogmatischen, pastoralen und religionspädagogischen Perspektiven einer Profilierung der Theologie im Geist des Konzils. Im dritten Teil „Glaube und Wissen. Signaturen zeitgenössischer Fundamentaltheologie“ wird der Schwerpunkt auf die fundamentaltheologischen Ansätze gelegt. Hier werden Eckpunkte einer zeitgenössischen Fundamentaltheologie vorgestellt, welche die Programmatik des Konzils aufnimmt.

Für Überlegungen zum Glauben in der Welt von heute sind im Besonderen gesellschaftsbezogene Diskurse von Bedeutung. Ausgewählte „Diskursfelder“ behandelt der *zweite Band* der Festschrift in vier Teilen. Der erste Abschnitt „Orthodoxie und Orthopraxis. Lateinamerika als exemplarischer Ort“ sammelt Beiträge mit Grundthemen der Befreiungstheologie. Hier werden die Relevanz einer befreiungstheologischen Spiritualität für das entwicklungspolitische Engagement, Konturen einer Kirche der Armen und die Herausforderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs skizziert. Das zweite Kapitel „Zwischen Feminismus und Gender. Herausforderungen theologischer Frauenforschung“ behandelt Brennpunkte der feministischen Theologie. Motiviert ist dies nicht zuletzt durch die Diagnose, dass Klinger

„einer der wenigen etablierten deutschen katholischen Professoren [ist], der sich ernsthaft mit feministischer Theologie auseinandergesetzt hat“. (II, 106) Die Themen der Beiträge spannen sich von der Notwendigkeit einer feministischen Befreiungstheologie und dem Amt der Diakonin in der frühen Kirche über die Geschlechterperspektive in biblischen Texten und Gottesdiskursen bis hin zur Theologie des Geborensseins. Im dritten Abschnitt „Pluralismus und Synkretismus. Das Christentum und der interreligiöse Dialog“ werden unter anderem Überlegungen zum jüdisch-christlichen Dialog und zur Bedeutung von Mission angestellt. Der letzte Teil „Das postsäkulare Zeitalter und die Zukunft der Kirche. Risiken und Chancen des Christseins im 21. Jahrhundert“ stellt das Projekt der Erarbeitung des neuen Gemeinsamen Gebet- und Gesangbuches für den deutschen Sprachraum vor und analysiert die Bedeutung einer Rede von Offenbarung und Freiheit in der modernen Kultur, die Fragen von Gewalt im AT und vom Bösen in der Gegenwart, das Problem der kirchlichen Finanzkrise und die Chancen der Kirchen im europäischen Einigungsprozess. Mit einer chronologisch angelegten Bibliografie der Schriften von Elmar Klinger schließt der Band ab.

Diese Festschrift stellt eine breite und instruktive Diskussion der aktuellen Relevanz des Zweiten Vatikanischen Konzils dar, wobei sich ein Großteil der AutorInnen explizit an den Kernanliegen von Elmar Klinger orientiert. Wer sich den Herausforderungen der Moderne im Hinblick auf Kirche und Theologie stellt, wird diese Aufsatzsammlung mit Gewinn lesen und dabei auf wertvolle Impulse des Konzils und auf Konsequenzen für eine zeitgenössische Theologie aufmerksam gemacht. Allerdings weist die Festschrift ein Manko auf: Angesichts der Fülle der Beiträge hätte es den beiden Bänden gut getan, wenn die einzelnen thematischen Blöcke nicht nur durch eine Überschrift, sondern auch durch eine redaktionelle Hinführung eingeleitet worden wären.

Linz

Edeltraud Koller

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Alberigo, Giuseppe/Wittstadt Klaus (Hg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils 1959–1965. Bd. 3: Das mündige Konzil. Zweite Sitzungsperiode und Intersessio.